

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 2

Artikel: Buch und Zeit
Autor: Schumacher, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Giovanni" für Prag zu komponieren. Am 28. Oktober 1787 erfolgte die Aufführung. Mozart leitete die Oper vom Cembalo aus, der Erfolg war ein vollständiger. Ein Jahr später fand erst die Wiener Aufführung statt. Die drei großen Sinfonien des Jahres 1788, die Es-Dur, g-moll und die C-Dur, die Jupitersinfonie, die „Dreieinheit des Genies“ türmen sich auf, «Cosi fan tutte» entsteht. Mozart hat noch Zeit, um sich nach Berlin und anlässlich der Krönung Leopolds II. nach Frankfurt zu begeben. Rührend nimmt er auch Abschied von Haydn, mit dem ihn eine tiefe Sternenfreundschaft verband und den er nicht mehr sehen sollte.

Im Frühjahr des unheilswangeren Jahres 1791 kam Mozart mit Schikaneder zusammen, den er ein Jahr vorher in Salzburg kennen lernte und der ihm das Textbuch zur „Zauberflöte“ übergab. Hastig und wie von vorzeitigen Todesahnungen gequält, stürzte sich Mozart in die Arbeit und vollendete das Werk in der erstaunlichen, für uns kaum faßbaren Zeit von wenigen Monaten. Am 30. September ging die Oper in Szene, Mozart dirigierte „aus Hochachtung für ein gnädiges und verehrungswürdiges Publikum und aus Freundschaft gegen den Verfasser des Stückes“, wie es auf dem Theaterzettel hieß. Der Begeisterungssturm des Publikums kannte keine Grenzen, Mozart erschütterte die Aufführung jedoch zutiefst. Wenig früher erschien nämlich bei ihm — so lautet die Legende — eine düstere und hagere Gestalt, um ein Requiem zu bestellen. Sie legte 50 Dukaten auf den Tisch, und Mozart verfiel in tiefe Ergriffenheit in Verbindung mit dieser Erscheinung. Gingebend machte er sich an die Arbeit, als ihn eine dringliche Bestellung abrief: für die Krönung Leopolds II. in Prag eine Oper

zu schreiben, deren Komposition — es handelt sich um „Titus“ — er in 18 Tagen bewältigte. Er begab sich zur Aufführung nach Prag und kränkelte bereits. Nach Wien zurückgekehrt, vertiefte er sich mit fiebernder Hast in das Requiem, arbeitete unausgesetzt, auch nachts auf dem Krankenlager — er mußte sich Ende November zu Bett legen — bis ihm die Feder entglitt. Am Tage vor seinem Tode verlor er das Bewußtsein und entschlief in der Nacht zum 5. Dezember 1791, während Freunde aus dem «Lagrimosa» seiner unvollendeten Totenmesse sangen.

Ueberirdisches weht uns an, da Mozart Abschied von der Welt genommen. Gläubig und von tiefstem Schmerz geläutert, ergab er sich wehmütig dem Tode. Als man ihn hinausstrug auf den Friedhof von St. Marx, begleitet ein eifriges Schneetreiben den Trauerzug, der sich mehr und mehr verlor. Grau und grämlich, düster und kalt, bettete man ihn in ein Schachtgrab.

Wo seine sterblichen Ueberreste ruhen, wissen wir heute nicht mehr, denn weder Konstanz noch sonst jemand kümmerte sich durch geraume Zeit um die Grabstätte. So blieb denn für immer die Stelle unauffindbar, der die sterbliche Hülle des unsterblichen Meisters übergeben wurde. „Was ist Genie anders als jene produktive Kraft, wodurch Taten entstehen, die vor Gott und der Natur sich zeigen können, und die eben deswegen Folge haben und von Dauer sind? Alle Werke Mozarts sind dieser Art; es liegt in ihnen eine zeugende Kraft, die von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkt und sobald nicht erschöpft und verzehrt sein dürfte.“

(Goethe zu Eckermann.)

Wilhelm Jerger.

Hans Schumacher / BUCH UND ZEIT

Der Blick sinkt in die Bücher,
doch draussen steht die Welt,
die flatternd ihre Tücher,
die wilden Fahmentücher
hoch in die Fenster hält.

Wir schliessen bang die Läden
und sitzen nah zum Licht.
Die Stimmen aber reden
erregt und schlagen jeden
aufrüttelnd ins Gesicht:

Geh auf des Wächters Runden
mit ihm von Haus zu Haus
und schrei, was du gefunden
in ungetrübten Stunden
laut in die Nacht hinaus!